



Den Tagen mehr Leben geben

Auf der Palliativstation erfahren Schwerstkranke ohne Aussicht auf Heilung eine Linderung ihrer Beschwerden. Pflegekräfte haben dafür eine spezielle Ausbildung.

Mit Teppichboden auf den Fluren und der wohnlichen Ausstattung der Zimmer unterscheidet sich die Palliativstation im Malteser Krankenhaus (MKH) St. Carolus in Görlitz von anderen Stationen. Die Ruhe lässt erahnen, dass man sich an einem besonderen Ort befindet. „Der Tagesablauf hat eine andere Struktur“, bestätigt Pfleger Jens Menzel, der die Station seit Anfang 2017 kommissarisch leitet. Der Ablauf richtet sich nach dem Befinden der Patienten. „Wenn jemand länger schlafen möchte, kann er das“, erklärt er. Patienten können sich Essen wünschen, auch Eis aus der Cafeteria zum Beispiel.

Das klingt nach Sonderbehandlung – und ist es auch. Zuteil wird sie schwerstkranken Menschen, für die es keine Heilung gibt. Vor 14 Jahren wurde diese Palliativstation als erste in Ostsachsen eröffnet. Seit 2009 befindet sie sich im ersten Obergeschoss des Altbaus mit separatem Eingang. Der Begriff leitet sich vom lateinischen „pallium“ ab, bedeutet so viel wie „ummanteln“ und steht für die umfassende Versorgung.

Rund um die Uhr sind die Ärzte um Oberarzt Sven-Uwe Krone für Patienten und Angehörige da. Von den elf Mitarbeitern der Pflege haben sechs eine Zusatzausbildung in Palliativcare. Wie Jens Menzel, der im St. Carolus Krankenhaus gelernt, dann in einem Altenpflegeheim gearbeitet hat und seit zehn Jahren auf der Palliativstation tätig ist. Neun Betten gibt es hier.

In der ruhigen Atmosphäre erscheint die Arbeit der Pflegekräfte entspannt. Sie werde manchmal unterschätzt, sagt Jens Menzel. Wegen der komplexen Erkrankungen bedürfen die Patienten einer intensiven Betreuung. „Ihre Krankheit ist nicht heilbar. Selbst die Begleitsymptome sind nicht von jetzt auf gleich zu beseitigen“, so der Pfleger. Zudem haben die Patienten häufig einen veränderten Rhythmus, schlafen tagsüber, sind dafür nachts unruhig.



Mehrmals täglich haben Pfleger Jens Menzel und Schwester Susanne Köhler Infusionen anzuhängen und Vitalwerte zu kontrollieren.

Eingewiesen werden sie von niedergelassenen Hausärzten, Onkologen, durch das Team der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV), von anderen Stationen und Krankenhäusern. Die Betroffenen leiden zum Beispiel an fortgeschrittenem Krebs, schweren Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronischen Lungenkrankheiten oder Nierenschwäche. Sie haben außerdem starke Schmerzen oder Atemnot, anhaltende Übelkeit und Erbrechen, nach Chemotherapien ein verändertes Geschmacksempfinden oder Schluckbeschwerden.

All das bedeutet eine große psychische Belastung. Deshalb behandelt die Palliativmedizin nach einem ganzheitlichen Konzept. Medikamentös, mit Schmerztherapie, chirurgischen oder urologischen Eingriffen, mit Physio-, Ergo- und anderen Therapien. Ergänzt durch eine seelsorgerische und die soziale Begleitung. So kann die moderne Medizin zumindest den körperlichen und psychischen Zustand der Patienten verbessern. „Unser Ziel ist es, die verbleibende stark begrenzte Lebenszeit

mit mehr Lebensqualität auszufüllen“, erklärt Jens Menzel. Um die Patienten nach Hause zu entlassen.

Eine Woche bleiben sie, mitunter zwei oder drei. Manche kommen mehrfach, wenn sich ihr Zustand extrem verschlechtert. Angehörige könnten im Patienten- oder Gästezimmer übernachten, im Gemeinschaftsraum mit dem Charakter eines Wohnzimmers samt Küchenzeile selbst etwas zubereiten, mit den Patienten essen oder auf dem Balkon mit ihnen Kaffee trinken. Dessen Tür wurde verbreitert, damit Kranke auch im Pflegebett hinausgeschoben werden können. Die frische Luft schafft Freude und Erleichterung.

Der intensive Kontakt erleichtert Angehörigen den Umgang mit der schwierigen Situation. Sie schätzen die menschliche Wärme, Mitgefühl und Zuwendung. Der Raum der Stille bietet ihnen Ruhe und Trost. „Eine Sterbestation ist die Palliativstation aber nicht. Sie ist kein Hospiz“, wendet sich Pfleger Jens Menzel gegen Vorurteile.

Der Sozialdienst des St. Carolus organisiert einen häuslichen Pflegedienst, die Aufnahme in Kurzzeitpflege oder Pflegeheim. Teams der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung unterstützen Angehörige zu Hause oder das Personal in Pflegeheimen, damit diese Patienten nicht bei jedem Notfall gleich wieder ins Krankenhaus müssen.

Etwa 240 Patienten werden pro Jahr auf die Palliativstation des MKH St. Carolus aufgenommen. Im Sinne der Malteser ist es, den palliativen Gedanken auf andere Stationen ausdehnen, denn auch dort werden Patienten mit komplexen Krankheitsbildern behandelt.

Zum Behandlungsspektrum im MKH St. Carolus gehören

- Symptomkontrolle: Schmerztherapie, Behandlung von Übelkeit, Erbrechen, Luftnot, chronischem Darmverschluss, Pflege von (Problem-) Wunden
- Therapie von hinzutretenden Akuterkrankungen wie Lungenentzündung, Herzleistungsschwäche, Thrombosen
- Unterstützung beim Erstellen von Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten

Intensive Beratung durch den Sozialdienst

- Tumorberatung
- Beantragung von Pflegestufe oder Schwerbehindertenausweis
- Vermittlung ambulanter Pflegedienste oder von Heim- und Hospizplätzen
- Einleitung gerichtlicher Betreuungen, Hilfsmittelbesorgung etc.

Palliativstation

Telefon: 03581 72-2060
oder über das Sekretariat
der Inneren Abteilung
Telefon: 03581 72-1002

Christlicher Hospizdienst Görlitz

Sprechstunde auf der Palliativstation
jeweils Dienstag 14 bis 14.30 Uhr,
sowie nach Vereinbarung
unter Tel. 03581 48003